Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arbeitsflüssigkeit, ihrer Erhitzung und ihrer Expansion. Hier, bei diesen großen Geschwindigkeiten, ist das Flugzeug selber in der Lage, die mitgerissene Luft zu komprimieren. Wenn wir also auf ein schnelles Flugzeug ein Staustrahlrohr (Eisenrohr von 1,5 Meter Durchmesser) montieren, das so geformt ist daß die Geschwindigkeit der einströmenden Luft durch Erweiterung des Rohres verzögert wird, so bewirkt der erzeugte Druckanstieg die Entzündung des Treibstoffes.

Natürlich ist dieser Antrieb bei tiefen Geschwindigkeiten nicht brauchbar, weil die Luftkompression zu klein ist. Auch das Starten vom Boden weg ist unmöglich. Erst bei Überschallgeschwindigkeiten kommt er in Betracht, und zwar in Form eines Zusatzmotors.

LITERATUR

Erinnerungen eines Militärattachés, London 1933–1937. Von Freiherr Geyr von Schweppenburg. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Der Verfasser ging 1933 als erster deutscher Militärattaché nach dem ersten Weltkrieg nach London. Er war aus innerer Überzeugung englandfreundlich und setzte sich deshalb überzeugt im Sinne seines höchsten militärischen Vorgesetzten, des Generalobersten Beck, für eine auf Vertrauen und Loyalität basierende Zusammenarbeit zwischen dem englischen und deutschen Generalstab ein. Freiherr von Geyr hat als Panzergeneral während des zweiten Weltkrieges mit seiner Opposition gegen Hitler die Ehrlichkeit seiner Absichten als Militärattaché unter Beweis gestellt. Seine «Erinnerungen» sind eine flüssig geschriebene Darstellung der Zeitgeschichte in den Jahren nach Hitlers Machtergreifung, aufgezeigt vom Standpunkt eines militärisch und politisch geschulten scharfen Beobachters. Der Verfasser gibt eine klare Analyse der damaligen Verhältnisse und zeigt, wie die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung alle Bemühungen von militärischer Seite zur Schaffung eines Vertrauensverhältnisses zunichte machten. Er vermittelt einen hochinteressanten Einblick hinter die Kulissen diplomatischer und militärischer Konferenzen und Abmachungen und zeichnet ein scharfes Bild der britischen Empire- und Wehrpolitik in den Jahren 1933/37. Da Freiherr von Geyr gleichzeitig als Militärattaché in Brüssel und im Haag tätig war, werden seine «Erinnerungen» zu einer umfassenden Orientierung über die westeuropäische Militärpolitik in jenen entscheidenden Jahren.

Der deutsche Militärattaché genoß in England großes Vertrauen bei den britischen Militärkreisen und hatte deshalb Gelegenheit, mit maßgeblichsten Persönlichkeiten zusammenzukommen und wichtige militärische Übungen zu besuchen. Es ist von besonderem Interesse, zu verfolgen, wie die Warnung des deutschen Militärattachés vor der englischen militärischen Kraftanstrengung von den politischen Kreisen Berlins in den Wind geschlagen wurde. Mehrfach betont von Geyr, daß die deutsche Armee in jenen Jahren viel schlechter war, als das Ausland glaubte. Er erklärt in aller Offenheit: «Blickt man auf die Entwicklung der folgenden Jahre zurück, so wird man sagen

müssen: für das deutsche Volk ist es kein Glück gewesen, daß es damals zu keiner energischen, notfalls militärischen Gegenaktion der Westmächte gekommen ist.»

Eine Quintessenz dieses höchst aufschlußreichen Buches liegt in der Erkenntnis, daß die ehrlichen Bemühungen aller anständigen Menschen zuschanden werden, wenn Mächtige das Böse wollen. An vielen recht eindrücklichen Beispielen der Schuld nationalsozialistischer Kreise wird diese Tatsache zum historischen Beweis geführt. Nicht zu Unrecht hebt der Verfasser hervor, daß der Soldat eher vergesse und zur Verständigung bereit sei, als der Politiker und Diplomat, der den Krieg nicht aus der Nähe kenne. Mehrfach werden Parallelen zur heutigen militärpolitischen Situation gezogen. v. Geyr erwähnt dabei insbesondere die geschichtlich belegte Hartnäckigkeit des britischen Volkes und sagt unter anderem: «Die Geschichte des britischen Empire ist zugleich die Geschichte seiner ausnahmslosen Unterschätzung durch alle seine großen Gegner.» Und an anderer Stelle erklärt der Verfasser treffend, daß englische Defensivmaßnahmen immer «so leise und unauffällig als möglich» getroffen werden.

Das Buch wird all denen viel Wertvolles und Interessantes bieten, die sich bemühen, die militärpolitischen Zusammenhänge Europas in Vergangenheit und Gegenwart historisch einwandfrei zu deuten. U.

Das persönliche Regiment Wilhelms II. Von *Erich Eyck.* Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich.

Wer das dreibändige Werk Eycks über Bismarck – im selben Verlage erschienen – gelesen hat, nimmt diesen Band mit erheblicher Spannung zur Hand, denn er stellt eine notwendige Ergänzung dar. Der Band behandelt in aller Einläßlichkeit die Geschichte des deutschen Kaiserreiches vom Zeitpunkte an, in dem der junge Kaiser ein Regime einführte, in welchem er – als ersten Schritt – Bismarck ausschaltete und dann zu einem immer stärker persönlich geführten «Regiment» überging bis zum Zusammenbruch 1918.

Gerade weil der junge Kaiser für seine Außen- und Innenpolitik in einer schlechteren Ausgangslage war als die beati possidentes, England, Frankreich und Rußland, mußte Deutschland, als neuer Faktor in der Mitte Europas, mit überlegener Ruhe, Planmäßigkeit und Zurückhaltung seine Politik verfolgen. Die Linie war vorgezeichnet durch Bismarck.

Das «persönliche Regiment» Wilhelms II. ist gezeichnet durch Sprunghaftigkeit im Wort und in der Tat. Man rufe sich etwa in Erinnerung die Rede des Kaisers vom 15. Dezember 1897 bei Beginn der Chinaexpedition, die «Hunnsen-Rede» vom 27. Juli 1900, die Landung Wilhelms in Tanger am 31. März 1905, welch letztere allerdings nicht ihm zur Last fällt, sondern seinem Reichskanzler Bülow, oder den Sprung des «Panther» nach Agadir vom 1. Juli 1911. Hand in Hand mit dieser auf momentane Effekte gerichteten Einstellung ging die Auswahl seiner ersten Mitarbeiter. Bülow ist nicht die Natur, welche taktvoll mit fester Hand den Kaiser auf die Gefahr seiner Rhetorik und im übrigen auf die verfassungsmäßige Beschränkung des höchsten Herrn auf dem Gebiete der Außenpolitik hinzuweisen vermag. Holstein spielt im Halbdunkel das Spiel der «grauen Eminenz».

Das Buch ist glänzend geschrieben. Wir geben aus dem reich befrachteten Band nur zwei Leseproben: «Heute wissen wir, daß Bernhard von Bülow in der Außenpolitik niemals ein Staatsmann, sondern nur ein homme d'expédients, ein Mann der geschickten Auskunftsmittel, ein einfallsreicher Kopf gewesen ist, der sich in einer gegebenen

Situation geschickt zu drehen und zu wenden wußte, der aber nie eine große politische Konzeption besaß, an die er die volle Kraft und Entschlußfähigkeit eines wirklichen Staatsmannes gesetzt hätte.»

Aus der Situation vom 5. Juli 1914, aus der sich die erste Katastrophe Europas entwickelte, sei hingewiesen, wie der Kaiser, der sich bewußt war, daß ein Hilfsversprechen gegenüber Österreich nur unter Zustimmung des Reichskanzlers abgegeben werden konnte, durch überrasche persönliche Antwort an Österreich die Gesamtlage aufs unglücklichste präjudizierte: «Aber bereits nach dem Frühstück wich er von diesem korrekten Standpunkte soweit ab, daß er Szögyeny ermächtigte, Franz Joseph zu melden, daß er ‚auch in diesem Fall', d. h. also bei einer ernsten europäischen Komplikation, ‚auf die volle Unterstützung Deutschlands rechnen' kann. ... Während des Krieges hat die Ententepropaganda die von vielen Seiten verbreitete Behauptung betont, am 5. Juli hätte in Potsdam ein Kronrat stattgefunden, der den Krieg beschlossen habe. Die deutschen Historiker haben die ‚Legende vom Kronrat' mit Entrüstung zurückgewiesen. Die Zurückweisung ist in der Ordnung, die Entrüstung ist überflüssig. Wäre es nicht eines großen Volkes, wie des deutschen, würdiger gewesen, wenn über sein Geschick nach regelrechter Beratung verantwortlicher Männer entschieden worden wäre und nicht auf einem Sonntagnachmittags-Spaziergang zweier Herren (Unterhaltung des Kaisers mit Bethmann am 5. Juli auf einem Spaziergang im Schloßpark, so daß der Kaiser, ohne seinem Kanzler auch nur Gelegenheit zu geben, seine Auffassung zu entwickeln, seinerseits den einzunehmenden Standpunkt festlegte), von denen der eine tausendmal gezeigt hatte, daß sein Urteil hin und her schwankte, wie ein vom Sturm getriebenes Schiff, dessen Steuer zerbrochen ist, während der andere zum mindesten kein Fachmann der internationalen Politik war.»

Der vorliegende Band wird infolge seiner wertvollen quellenmäßigen Dokumentation ein unentbehrliches Hilfsmittel sein zum Studium der Frage, wie seit dem Ausscheiden Bismarcks Europa auf einen Weg geführt wurde, der über den 1. Weltkrieg und den Nationalsozialismus im 2. Weltkrieg endete. K.B.

Végèce et *Marmont*. Editions Beyer-Levrault, Paris.

Dans la série des «Classiques de l'Art militaire», il vient de paraître deux nouveaux volumes «*Végèce*» et «*Marmont*» (Editions Berger-Levraut, Paris). Le directeur de cette collection, Mr. L. Nachin, fait sortir de l'oubli deux œuvres imprimées plusieurs fois au cours du siècle passé.

Dans «*Végèce*», présenté et annoté par le Colonel F. Reynier, le lecteur est transporté au IV siècle, déclin de l'Empire romain. Végèce, haut fonctionnaire de l'Empire, lettré et érudit, rédige à l'intention de l'empereur Valentinien II, un abrégé des traités militaires les plus réputés depuis trois siècles. Cet abrégé pourrait devenir fastidieux s'il n'était pas présenté, dans un avant-propos, avec bonheur par le Colonel F. Reynier, qui en grand connaisseur de l'antiquité romaine et de ses institutions militaires nous en fait une vivante évocation. Cet officier trace une esquisse de l'évolution de la légion romaine depuis sa création jusqu'à Théodore, permettant au lecteur de se représenter l'instrument de guerre que Végèce souhaitait réformer.

Végèce «sent» que l'armée s'affaiblit, que le patriotisme se meurt, que le civisme disparait, que l'idée nationale n'a plus de signification et que les peuples déprimés acceptent servilement la domination de Germains et de Slaves... Il se rend compte que les réformes doivent porter à la fois sur le coté moral et les besoins matériels. C'est pourquoi avant d'énoncer des maximes de guerre et de parler de mode d'emploi des

troupes, il expose longuement les moyens de lever les soldats, de les instruire et de leur inculquer les règles de la discipline. Dans leur essence ces procédés s'inspirent toujours des mêmes principes, et l'on constate que rien de ce qui doit durer ne peut se faire en marge d'idées saines et de pensées fécondes. En particulier, ceux qui, politiques ou soldats, tentèrent de saper notre armée en voulant la «*démocratiser*» trouveront dans ce livre une leçon de civisme émanant de la haute personnalité morale et intellectuelle de Végèce.

Le second livre «*Marmont*» (Le maréchal Marmont, Duc de Raguse) sont des extraits de «De l'esprit des institutions militaires» précédés de trois articles de Sainte-Beuve consacrés au Duc de Raguse. Ce livre, édité 3 fois au siècle passé, nous ramène à une époque riche d'expériences militaires. Mr. L. Nachin nous dit: «Le livre de Marmont découvre ... des horizons autrement vastes que ceux des cours de casernes ... la pensée militaire retrouve sa virilité». Ce livre est cependant délaissé dans la seconde partie du siècle passé. Il semble que l'esprit d'imitation l'emporte sur la tradition. Après la défaite de 1870, le dressage du soldat, l'organisation allemande et la discipline prussienne prévalent. L'effort intellectuel ne passe qu'au second rang. Il faudra attendre 1914/18 pour régénérer les principes de l'éducation militaire. Cependant ce livre aurait dut éveiller l'esprit des élites. Dès son avant-propos Marmont fixe l'idée maitresse de sa théorie: «... les guerres anciennes et les guerres modernes n'ont aucun point de ressemblance, si ce n'est par le rapport moral, ou cette partie sublime de l'art qui consiste dans la connaissance du cœur humain (moral de l'homme) connaisance si importante de tout temps pour la conduite des hommes, et qui à la guerre est encore d'une influence plus prompte et plus décisive. – Marmont s'attache à résumer dans un cadre étroit, l'esprit des opérations, de l'organisation et des institutions militaires. ...» rien ne doit être laissé au hasard en cette matière; ... tout doit dépendre d'un principe générateur, d'où découlent des conséquences nécessaires.

La lecture de ce livre fait penser tout d'abord à certains de nos réglements d'infanterie ou à notre service en campagne. Cependant dans le chapitre qui traite de la «Philosophie de la Guerre», Marmont se hausse à la hauteur d'un grand penseur. Sa philosophie est toute semblable à celle que développe Végèce et par la même se constitue cette permanence des procédés dont doivent s'inspirer les capitaines.

Ce livre est, en outre, agrémenté par des citations de faits et d'episodes, qui en rendent la lecture agréable. Major EMG. Godet

Glücklichere Schweiz. Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung. Von Adolf Guggenbühl. Schweizerspiegelverlag Zürich.

Muß es einen im kriegsversehrten Ausland lebenden Leser nicht eigenartig, vielleicht vermessen anmuten, daß der Schweizerspiegelverlag in Zürich ein Buch mit der Forderung nach einer glücklicheren Schweiz herausgibt? Das ist sehr wohl möglich, und die Aufnahme dieses Themas mag ähnliche Diskussionen auslösen, wie ein Tischgespräch, das auf der Straße zur Verhandlung kommt. Es gibt Dinge, die man in seinen eigenen vier Mauern behandelt. Zu diesen Dingen gehören die von Guggenbühl aufgeworfenen Fragen und Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung.

Es ist wohl kein Zufall, daß dieses Buch des Verlegers des «Schweizerspiegels» gerade jetzt erschien. Der mehr als 25-jährige Blick in diesen Spiegel hat ihn mehr gelehrt als das Spieglein an der Wand die böse Königin im Märchen. Kein anderer wäre darum berufener als Guggenbühl, Struktur und Ausdruck unseres Gemeinschaftslebens einer Prüfung und Kritik zu unterwerfen. Im richtigen Moment aber erschien

das Buch, weil durch die politischen Ereignisse der vergangenen Jahre unser schweizerisches Selbstgefühl und -Bewußtsein mächtig aufgerüttelt wurde. In diesen weitergehenden Prozeß greift das Buch glücklich und – wir hoffen es – erfolgreich ein.

Wenn es sich auch nicht besonders mit militärischen Problemen befaßt, so ist meines Erachtens dessen Studium doch für jeden verantwortungsbewußten Schweizeroffizier von höchstem Wert. Hängen doch die Fragen der geistigen Grundhaltung unseres Wehrwesens aufs engste zusammen mit der geistigen Haltung unseres Volkes überhaupt. Aus dieser erwuchs der Wille zur Wehrhaftigkeit, deren Rückgrat sie weiter und in vertiefter Weise bleiben muß. Die Diskussionen um die Armeereform haben deutlich genug gezeigt, daß der Geist unseres Militärwesens vielenorts als wesensfremd empfunden wurde. Wenn auch die nähere Untersuchung der Klagen ergab, daß nicht dem Geist in seiner Gesamtheit dieser Vorwurf gemacht werden kann, so sind doch da und dort immer wieder Feststellungen zu machen, die zeigen, daß nicht alle Offiziere in unserem Volkswesen so verwurzelt sind, daß sie ihrer Verpflichtung als Schweizeroffizier genügen. Mit Überzeugung weist Guggenbühl nach, wie gerade im Militärischen die Gefahr besteht, typisch Schweizerisches auszurotten um des Idols des Allerweltssoldaten willen. Formen und Uniformen bilden oder verbilden rückwirkend den Geist der Armee. Ton und Haltung des Schweizeroffiziers bestimmen sich bei aller militärisch-hierarchischen Ordnung aus der Volksverbundenheit, die unsere stärkste Waffe bleibt. «Die Wurzel des Übels in allen Gefahren geistiger Landesverteidigung ist die gleiche. Wir sind zuwenig stolz auf unsere schweizerische Eigenart und verteidigen sie deshalb nicht genügend.» Jedem, der sich bemüht, sich schweizerische Eigenart bewußt und zu eigen zu machen – und wem wäre das nicht tiefstes Anliegen – sei deshalb das Buch Guggenbühls wärmstens empfohlen. Major F. Ernst

---

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG., Frauenfeld Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement 9 Fr., Einzelnummern 1 Fr. plus Porto. Ausland (unter frankiertem Streifband) bitte anfragen.

Insertionspreise: 1/1 Seite 120 Fr., 1/2 Seite 65 Fr., 1/4 Seite 35 Fr., 1/8 Seite 20 Fr. Bei Wiederholungen Spezialrabatt.